

Judenpogrome im 14. Jahrhundert: Der Schwarze Tod

Die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit ist für jede Gemeinschaft und für jedes Individuum in gewissen Abständen eine Notwendigkeit, ein Zwang, der meist als ausgesprochen lästig und störend empfunden wird, dem man aber offensichtlich dennoch nicht entgehen kann. Vergangene Ereignisse können wie ein Stachel im Fleisch wirken, Unruhe, dauerndes Mißbehagen, sogar ernsthafte Störungen hervorrufen – die Neurosen, die aus der sogen. Vergangenheitsbewältigung für Einzelne und für Völker entstehen, sind zu bekannt, als daß sie langatmig erörtert werden müßten. Weniger bekannt scheint die Tatsache zu sein, daß die Vergangenheit eine Einheit ist, daß nicht nur einige wenige verflossene Jahrzehnte die Vorstellungen und Vorurteile der Nationen und Völker beeinflussen, sondern jahrhundert-, zuweilen sogar jahrtausendealte Erfahrungen. Die Wissenschaft kann und muß zur Bewältigung der Vergangenheit beitragen und das jeweils auf ihre spezifische Art und Weise: durch das Aufdecken jener Kräfte, die den Einzelnen individuell zu bestimmen drohen und durch die Sichtbarmachung der gesellschaftlichen Kräfte, des sozialen Systems, das sein Denken und Handeln weitgehend bestimmt. Der Historie kommt dabei zwangsläufig die Rolle zu, besonders auf die *langwirkenden*, über große Zeitspannen andauernden Trends und Kräfte hinzuweisen, denn diese Aufgabe kann ihr keine andere Wissenschaft abnehmen: sie ist ihr ureigenstes Anliegen.

Über Virulenz und Verhängnis des Antisemitismus ist es, nach den Erfahrungen unseres Jahrhunderts, nicht nötig, viel Worte zu verlieren. Die Aufgabe, die Massenmorde des 20. Jahrhunderts zu untersuchen, haben sich andere Beiträge dieses Bandes gestellt. Dem Historiker des Mittelalters kommt die Aufgabe zu, ältere Formen des Antisemitismus zu untersuchen und die Frage aufzuwerfen, ob diese barbarische Form des Fremdenhasses erst in neuester Zeit, wie üblicherweise angenommen wird, so verhängnisvolle Folgen hatte, oder ob – bei Beachtung all der zwangsläufig sehr unterschiedlichen Zeitbedingungen – doch eine gewisse Kontinuität auch auf diesem Gebiet festzustellen ist, ob etwa die großen Pogromwellen der Vergangenheit gewisse Parallelen zu modernen Phänomenen aufweisen.

Als Testfall für die Überprüfung dieser Thesen möchte ich die große Pogromwelle der Mitte des 14. Jahrhunderts untersuchen. Die Geschichte der Juden, man möge sie als Geschichte einer Religionsgemeinschaft oder einer Nation konzipieren, ist in vielen Zeitabschnitten stark durch die Judenfeindschaft der Umgebung, durch einen versteckten oder

offenen Antisemitismus geprägt. Keine Gemeinschaft lebt von ihrer Umgebung isoliert, und die Geschichte von Gesellschaften und Völkern wird immer auch von ihrer Umgebung mitgeprägt, durch eine Symbiose *und* einen Antagonismus zu den Nachbarn bestimmt. Bei den Juden erlangt aber diese Art von Auseinandersetzung zuweilen eine solche Intensität, daß sie das Feld geradezu beherrscht. Die jüdische Geschichte droht sich dem Historiker in manchen Etappen zu einer Geschichte der Verfolgungen, der Leiden, des Martyriums zu wandeln. Die Juden werden nicht nur verspottet und diskriminiert, wie dies als Schicksal von Fremden nur zu oft der Fall ist, sie werden auch durch diffamierende Abzeichen von ihrer Umgebung unterschieden, in Ghettos zusammengepfercht. Juden werden öfter auch ermordet, nicht nur als Einzelpersonen, sondern in Massenaaktionen, die wir heute – mit einem aus dem Russischen übernommenen Ausdruck – als Pogrome bezeichnen.

Pogrome sind die virulenteste Form der Judenfeindschaft, eine Form, die eine »zusätzliche« Begründung zu der üblichen Feindschaft erfordert – in der Vergangenheit genauso wie im 20. Jahrhundert. Die »übliche« Begründung der Judenfeindschaft legitimierte zwar ihren Sonderstatus, d.h. ihr minderes Recht, ihre Verspottung und ihre Herabsetzung. Eine »Sonderbehandlung« erforderte auch in der Vergangenheit eine »Sonderbegründung«; man mußte den Juden eine ganz besonders abscheuliche oder infame Tat anlasten, die außerordentlicher Ahndung bedurfte. Im Spätmittelalter waren es vor allem zwei Fabeln, die immer wieder als Vorwand zu Pogromen dienten: das Schauermärchen vom Ritualmord der Juden an Christen und die Fabel von der Hostienschändung durch Juden. Obschon beide Erzählungen ganz offensichtlich unsinnig waren – bekanntlich verunreinigt nach jüdischen Vorschriften Blut jede Speise, und um geweihte Hostien zu »martern«, hätten die Juden glauben müssen, daß sie sich tatsächlich in den »wahren Leib und das Blut Christi« verwandelt hätten, wie es die Kirche lehrte. Die Juden wären in dieser Hinsicht kirchengläubiger gewesen als manche Theologen, und die Unsinnigkeit bei den Beschuldigungen ist denn auch öfter von den Päpsten festgestellt worden (wie sich ja die offizielle Kirche allen Ritualmord-Märtyrern und Hostienwundern gegenüber unverhohlen skeptisch verhielt und öfter sogar in diesen Fällen offen von Betrug sprach). Dennoch dienten diese Fabeln immer wieder zur Anheizung der Judenfeindschaft und zur »Begründung« von Pogromen.

Vor allem die Erzählungen über angebliche Hostienschändungen der Juden wurden im Spätmittelalter geradezu zur »Mode«. Die Fabel diente zur Begründung der Pogromwelle von 1298 in Franken, die von den Zeitgenossen nach dem Namen ihres Anführers Rindfleisch (»König Rindfleisch«) bezeichnet wurde, genauso wie die Pogrome, die 1337 von dem bayrischen Deggendorf oder 1336/38 von dem österreichischen Pulkau ausgingen und jeweils Judenmassaker in einer breiteren Umgebung hervorriefen. Nur die große Pogromwelle, die nach ihrem ersten Anführer als »König Armleder« bezeichnet wird und 1336 in Franken, 1338 im Elsaß wütete, weist ein etwas anderes Bild auf. Hier war schon den Zeitgenossen nicht klar, was der eigentliche Anlaß der Pogromwelle gewesen ist, und

so führen denn die Chronisten neben einem allgemeinen »Glaubenseifer« der Mörder auch das Geld der Juden als den eigentlichen Grund des Mordens an. Johannes von Winterthur erklärt, er wisse nicht, warum es zum Pogrom gekommen sei, während Heinrich von Dießenhofen klipp und klar erklärt, die Judenverfolgung habe einzig und allein den Zweck verfolgt, sich der Habe der ermordeten Juden zu bemächtigen¹⁾.

Die größte Pogromwelle des Mittelalters, die die Juden im Reich in den Jahren 1348 bis 1350 heimsuchte, sich vom Süden nach Norden wälzte und in kurzer Zeit die meisten Judensiedlungen im Reich zerstörte (nur Böhmen, Österreich und von den großen Reichsstädten Regensburg blieben verschont), wurde von einer anderen Begründung getragen: von dem Märchen der Vergiftung der Brunnen und Quellen durch Juden und ihre christlichen Helfershelfer, die dadurch die Pest bewirkt hätten. Seit der Mitte des Jahres 1349, infolge des Auftauchens einer neuartigen Krankheit, des Schwarzen Todes (der Beulen- und Lungenpest), die durch italienische Seefahrer aus dem Osten nach Europa eingeschleppt worden war, beschuldigte man die Juden, sie seien die eigentlichen böswilligen Urheber der Pest; sie seien an dem Massensterben schuldig. Man nahm als Urheber der Pest eine »weltweite« (im damaligen Umfang der »Welt«) Verschwörung der Juden an. Nicht nur Individuen oder einzelnen Gemeinden wurde eine besondere Schandtat angelastet, die ganze »Judenheit« sei an der Verschwörung beteiligt, sie habe die Brunnenvergiftungen systematisch organisiert.

Ganz neuartig war allerdings diese Beschuldigung nicht. Sie war schon 1321 in Südfrankreich aufgetaucht, wo man (ohne eine Pest) die Aussätzigen beschuldigt hatte, sie hätten – aus Feindschaft gegen alle Gesunde – die Brunnen vergiftet, um sich an der Christenheit für ihre Krankheit und die Ausstoßung zu rächen. Als Anstifter des Anschlages galten in diesem Fall arabische Fürsten, den Juden wurde bloß eine Mittlerrolle zugeschrieben. Ihre volle Blüte erreichte die Fabel von der Brunnenvergiftung jedoch erst in den Jahren 1348 bis 1350 im Zusammenhang mit der Pestwelle. Sie wurde zur »ideologischen Grundlegung« der Judenmorde dieser Jahre.

Die neuartige Begründung des »Judenschlagens« war jedoch bei weitem nicht die einzige Besonderheit dieser mächtigsten Pogromwelle des Mittelalters. Hinzu kommt die Tatsache, daß bei diesen Morden eine religiöse Begründung völlig fehlt. Nirgends ist eine Verbindung mit den üblichen antijüdischen Erzählungen des Mittelalters festzustellen (Ritualmord, Hostienfrevl), in keinem einzigen Fall kann eine Initiative des lokalen Klerus nachgewiesen werden, und auch die Geißler spielten (zum Unterschied von früher oft verfochtenen Ansichten) bei den Judenmorden kaum eine nennenswerte Rolle. Beachtenswert ist auch der Umstand, daß zwar bei den Pogromen selbst noch öfter Juden und Jüdinnen, die sich taufen ließen, traditionsgemäß zunächst verschont wurden; in vielen

1) Aus keinem anderen Grund, als daß die Mörder ihre Güter rauben wollten (*non ob aliud nisi quod eis bona temporalia auferre volebant occisores eorum*). Heinrich von Diessenhofen in Johann Friedrich BOEHMER, Alfons HUBER, *Fontes rerum Germanicarum*, Bd. IV. Stuttgart 1868, S. 28.

Fällen wurden sie jedoch nach einigen Wochen oder Monaten gleichfalls als Giftmischer verbrannt – man holte gewissermaßen schnell noch das »Versäumnis« nach.

Während der Schwerpunkt der Judenverfolgungen der vorangehenden Jahrzehnte auf dem Dorfe lag, weitgehend eine Angelegenheit der ländlichen Bevölkerung war, sind die Pogrome in der Mitte des 14. Jahrhunderts vor allem eine städtische Angelegenheit, und zum Unterschied zu den üblichen Pogromwellen älterer Zeit waren es überdies keine spontanen Aktionen einer erregten Bevölkerung (wie etwa die Morde bei den Kreuzzügen oder der Prager Pogrom im Jahre 1389). Bei vielen Einzelbeispielen ist eine sorgsame Regie quellenmäßig exakt nachzuweisen. Eine gewisse Berühmtheit hat in der neuen historischen Fachliteratur in diesem Zusammenhang die Reichsstadt Nürnberg erlangt. Als dort am 5. Dezember 1349 der Pogrom über die Bühne ging, hatten Karl IV. und der patrizische Rat, der kürzlich mit Hilfe des römischen Königs eine sogen. Zunftrevolte in der Stadt liquidiert hatte, bereits ausgiebig über den »Nachlaß« der künftighin zu Ermordenden verfügt. Die erste erhaltene Urkunde dieser Art wurde von Karl IV. am 6. April 1349 erlassen, d.h. acht Monate vor dem Pogrom. Als Nutznießer des künftigen Judenmordes wurden Adelige und Patrizier mit Häusern der im voraus bezeichneten Opfer bedacht, und als sich der König mit dem Markgrafen Ludwig von Brandenburg, dem Sohn Ludwigs des Bayern, aussöhnte, verschrieb er auch ihm mit einer Urkunde vom 27. Juni 1349 drei der besten Judenhäuser in Nürnberg – nach freier Wahl »wann die Juden daselbes nun nebst werden geslagen«²⁾ –, die er nach dieser sorgfältigen Vorbereitung fünf Monate später programmgemäß auch erhielt.

Das Beispiel von Nürnberg steht bei weitem nicht vereinzelt da, und der römische König gab einer ganzen Reihe von Städten im vorhinein Freibriefe für die Tötung seiner »lieben Kammerknechte« – wie er die Juden in vorangehenden Urkunden, in denen er von ihnen Geld verlangte, genannt hatte –, so daß Karl IV. sogar kürzlich von einem Historiker als der »Schreibtischtäter« der Judenmorde in der Mitte des 14. Jahrhunderts bezeichnet worden ist. Aber dies ist eine Übertreibung – denn nicht nur der Luxemburger führte bei den Ereignissen Regie. In Meißen geschahen die Pogrome auf direkten Befehl Friedrichs II., der etwa im Mai des Jahres 1349 der Stadt Nordhausen befahl, die Juden töten zu lassen »Gott zu Lobe und zu Ehren und der Christenheit zur Seligkeit«³⁾; in der Neumark geschah der Judenmord auf Befehl des Markgrafen Ludwig, und einfallreich und initiativ waren in dieser Hinsicht auch die Bürger der einzelnen Städte.

Ich kann natürlich nicht alle Einzelfälle untersuchen und beschränke mich daher auf die drei Städte unserer Regio: auf Basel, Freiburg und Straßburg. Diese Städte hatten sich gegenseitig über die sog. Brunnenvergiftungen der Juden und ihrer christlichen Helfershelfer monatelang informiert; eine rege Korrespondenz beschäftigte die städtischen Kanz-

2) Die Urkunde ist herausgegeben in MGH Constitutiones IX, Nr. 402, S. 298.

3) Die Urkunde ist herausgegeben von Heinrich HAESER, Lehrbuch der Geschichte der Medicin und der epidemischen Krankheiten. 3. Aufl., Bd. 3, Jena 1882, S. 181.

leien, die Reste dieses Schriftverkehrs haben sich bis heute erhalten. Über den Verlauf der Pogrome in den drei Städten sind wir unterschiedlich gut informiert. Am dürftigsten sind die Quellen über die Ereignisse in Basel. Allerdings ermöglichen auch hier die Angaben des Chronisten Mathias von Neuenburg die Feststellung, daß zwischen einem Auflauf vor dem Rathaus, an dem sich auch Ritter beteiligten, und der Verbrennung der Juden am 16. Januar 1349 auf der Rheininsel, in einem eigens dafür errichteten Holzhaus, mehrere Tage vergingen – eine spontane Aktion des »Volkes« war dies in Basel sowenig wie in Freiburg im Breisgau. Hier hatte man von einigen Juden in der Folter das Geständnis erpreßt, sich an Brunnenvergiftungen beteiligt zu haben. Alle Juden wurden daraufhin am 1. Januar eingekerkert, am 30. Januar verbrannt, allerdings ohne die, die sich taufen ließen, und ohne zwölf der reichsten Freiburger Juden, die der Rat vorsorglich in seinem Gewahrsam behielt, um in ihrem Namen Schulden eintreiben zu können. (Bei ihrer Ermordung wäre ihr formeller Erbe Karl IV. als König im Reich gewesen.) Zu einem wirklichen Volkstumult kam es in Freiburg dennoch – aber erst nach der Verbrennung der Juden, als der Rat beschloß, von den Summen, die den ermordeten Juden geschuldet wurden, bloß jeweils 5 Pfund abzuschreiben und den Rest für den eigenen Bedarf einzutreiben. Jetzt kam es tatsächlich zu tumultuarischen Szenen gegen den Rat, der jedoch energisch durchgriff und einige Aufwiegler geringen Standes hart bestrafte, die gemeint hatten, durch den Judenmord auch ihrer Schulden los und ledig zu sein.

Am eingehendsten sind wir über den Verlauf des Mordens in Straßburg informiert. Hier hatte der Rat zwar – aufgrund verschiedener Berichte über die Brunnenvergiftungen der Juden – gegen sie ermittelt und auch einige als Übeltäter hinrichten lassen; mit dem Hinweis auf die städtischen Schutzprivilegien der Juden lehnte er es jedoch ab, sie einfach summarisch abzuschlachten. Angefacht von einigen Rittern und Patriziern wurde jedoch mit Hilfe der Fleischerzunft in einer Aktion, die wohl eher den Namen Schmierenkommödie als Aufstand verdient, die Verbrennung der Juden erzwungen. Aber selbst dieser Mord war sorgfältig geplant und wohlvorbereitet. Man gaukelte den Opfern vor, sie würden aus der Stadt vertrieben. Auf dem Weg ins vermeintliche Exil wurden sie zunächst völlig ausgeraubt und am 14. Februar 1349 in einem eigens dafür vorbereiteten Haus verbrannt. Das Bargeld der Ermordeten verteilte der neue Rat unter die Zünfte nach dem Proporz, und Straßburg war seitdem, durch diesen Erfolg angespornt, in der Judenverfolgung so initiativ, daß es sogar den Landfriedensbund dazu benützen wollte, alle verbündeten Städte und Adeligen zum »Judenbrennen« zu zwingen.

In den angeführten Fällen zeigt schon der Ablauf der Ereignisse, daß wir es mit keinen spontanen, sondern mit organisierten, z.T. sogar mit sorgfältig geplanten Aktionen zu tun haben. Diese Tatsache erhärtet sich bei der Analyse der Angaben aus anderen Städten. Mit der Ausnahme von Mainz, wo der Pogrom am 23. August 1349 aus einem Auflauf wegen eines Beutelschneiders auf dem Markt entstand, stellen wir in den Quellen beinahe durchwegs organisierte und gesteuerte Massaker fest, eine Tatsache, die es verbietet, den bequemen, aber immer äußerst gefährlichen Weg der Interpretation durch einen »Geist der Zeit«

einzuschlagen, im konkreten Fall uns die Deutung dadurch zu erleichtern, indem wir auf die leichte »religiöse Erregtheit« des mittelalterlichen Menschen zurückgreifen.

Wir müssen eine konkrete Analyse versuchen und stoßen dabei auf die in den zeitgenössischen Quellen gut bezeugte »Begründung« der Judenmorde durch die vermeintlichen Brunnenvergiftungen durch Juden; vielfach wurde dabei auch auf Geständnisse gemarterter Juden verwiesen, die diese Greuelthaten eingestanden hätten. Das zwingt den Historiker, die Angabe näher zu untersuchen.

Bei dem Auftauchen der Pest waren die Juden lange nicht die einzigen Verdächtigen gewesen, denen man die Schuld an der Plage zuschrieb. Dem Zeugnis des renommierten Arztes dieser Zeit, Guy de Chauliac, zufolge hatten zunächst Adelige und Arme einander gegenseitig beschuldigt, die Pest durch Brunnenvergiftungen bewirkt zu haben, jeweils um die Gegenseite auszurotten; auf die Juden als die eigentlichen »Schuldigen« hatte man sich erst allmählich geeinigt. Das Eigenartige dabei ist, daß man vermeinte, die Vergiftungsbeweise entdeckt zu haben, *bevor* man überhaupt mit der Pest in Berührung kam, und daß man glaubte, die Tätigkeit der Giftmischer »bewiesen« zu haben, viele Monate bevor es das erste Opfer der Seuche in der betroffenen Stadt gab. Bereits 1882 hat Robert Hoeniger in seiner Untersuchung nachdrücklich darauf hingewiesen, daß in allen Fällen, wo überhaupt eine Chronologie ermittelt werden kann, ausnahmslos die Judenmorde vor den Geißlerzügen und die Geißlerfahrten vor der ersten Pestwelle stattfanden. In den Berichten vor der zweiten Hälfte des Jahres 1349 werden auch noch nicht Brunnenvergiftung und Pest unmittelbar miteinander verbunden. Es war offenbar das bloße Gerücht von einem »Großen Sterben«, das die Welle der Beschuldigungen hervorrief.

Für uns erscheint die Fabel von der Brunnenvergiftung als Grund der Beulen- bzw. Lungenpest als das Musterbeispiel eines Unsinnns – aber diese Erkenntnis gewannen nicht erst die Historiker des 19. und 20. Jahrhunderts nach der Entdeckung des Pesterregers und seiner Zwischenträger durch die Medizin. Schon recht viele Zeitgenossen der Pestwelle selbst wiesen auf die Unsinnigkeit der Beschuldigungen hin. Die gelehrten Mediziner taten in der weitaus überwiegenden Anzahl die Vergiftungsfama als ein Ammenmärchen ab; sie waren fest davon überzeugt, daß die Pest auf eine ungünstige Konstellation der Sterne, oder wie Konrad von Megenberg annahm, auf das Ausströmen verpesteter Luft nach dem großen Erdbeben von 1348 zurückzuführen sei. Sobald man Erfahrungen mit der Pest sammeln konnte, merkte man schnell, daß auch Juden von der Krankheit dahingerafft wurden, eine Tatsache, auf die bereits etwa Papst Clemens VI. nachdrücklich hinwies, der in einer Bulle gegen die Beschuldigungen der Juden Stellung nahm, oder Konrad von Megenberg in seinem »Buch der Natur«. Der südfranzösische Arzt Chalin de Vinario gibt sogar an, der Prozentsatz der Toten bei den Juden sei noch größer gewesen als bei der christlichen Bevölkerung. Für die gebildeten Zeitgenossen bestand kein Zweifel daran, daß die Annahme von vergifteten Brunnen als Ursache der Pest eine unsinnige Fabel war, und aus der erhaltenen Pest-Korrespondenz der deutschen Städte ist ersichtlich, daß auch einige städtischen Räte von der Unsinnigkeit der Beschuldigungen über-

zeugt waren. Aber wie so oft in der Vergangenheit und in der Gegenwart glauben breite Volksschichten an Erzählungen, die von »Fachleuten« als unsinnig bezeichnet werden, und die Erzählung von geheimnisvollen Vergiftungen als dem wahren Grund einer Epidemie war in Europa noch im 19. Jahrhundert bei den Choleraepidemien weit verbreitet. (Allerdings wurden hier Regierungen und Ärzte als die eigentlichen Täter verdächtigt.)

Breite Kreise der Bevölkerung waren zweifellos von der Richtigkeit der Beschuldigung überzeugt. Aber diese Verdächtigungen können nicht als eigentlicher Grund der Mordwelle angesehen werden – dagegen zeugt eindeutig das Aufkommen der Anschuldigungen und der Pogrome Monate vor der ersten Pesterkrankung sowie die Tatsache, daß in den ersten Berichten über die vermeintliche Verschwörung der Juden die Pest überhaupt nicht erwähnt wird. Gegen eine *unmittelbare* Verknüpfung der Furcht vor der Pest und der Pogrome zeugt auch der organisiert-geplante Verlauf der Metzeleien, auf die ich bereits hingewiesen habe. Die Beschuldigungen können die Atmosphäre, in der sich die Ereignisse abgespielt haben, zusätzlich angeheizt haben; sie erklären weder die Virulenz des Verlaufes der Pogromwelle noch die Inszenierung. Der Historiker muß schon weiter ausholen, wenn er die Judenmorde in der Mitte des 14. Jahrhunderts deuten will.

Die längste Zeit beherrschte die theologische Interpretation der Vergangenheit das Feld. Den Juden wurde von der Kirche eine gewisse Sonderstellung eingeräumt: Sie waren der Lehre nach das ursprünglich auserwählte Volk gewesen, jedoch – durch die Leugnung der Göttlichkeit Christi – zum verworfenen Volk geworden. Die Demütigungen und Widerwärtigkeiten des Alltags waren die göttliche Strafe für eine historische Schuld, die noch dazu durch die Hartnäckigkeit der Weigerung, sich zu bekehren, ständig vergrößert wurde. Für die Juden selbst waren die Heimsuchungen eine göttliche Strafe für Sünden und letztlich – wie jeder Ratschluß Gottes – unergründbar. Das Martyrium um Gottes willen, um der Befleckung durch die Taufe zu entgehen, war gottgefällig, und auch bei dieser Pogromwelle ist öfter die Tatsache überliefert, die Opfer seien freudig in den Tod gegangen oder sie hätten den Freitod der Taufe vorgezogen.

Die theologische Deutung der Ereignisse hat lange die Ansichten auf beiden Seiten beherrscht – heute sind sie kaum mehr vorzufinden; höchstens unbedeutende Reste haben sich in Kreisen orthodoxer Juden erhalten. (Von hier aus ist jüdischerseits tatsächlich ein *grundlegender* Unterschied zwischen den Verfolgungen der Gegenwart und denen des Mittelalters festzustellen: Während den mittelalterlichen Pogromen durch die theologische Deutung ein Sinn abgewonnen wurde, werden die modernen Mordaktionen von den Opfern als völlig sinnlos empfunden.)

Aber nicht nur die theologischen Deutungen haben ihre Anhänger verloren. Verschwunden ist gleichfalls die aufklärerische Deutung der Ereignisse, die sowohl auf seiten der Opfer als auch auf seiten der Mörder Einfaltspinsel sah, die aus religiösem Fanatismus entweder ihr Leben opferten oder mordeten.

Anhänger findet dagegen immer noch die These, der eigentliche Grund der Judenmorde sei rein wirtschaftlicher Art gewesen. Diese Ansichten sind bereits von einigen

Zeitgenossen der Ereignisse klar artikuliert worden. Bekannt ist die Behauptung des Chronisten Fritsche Closeners, der zum Abschluß seiner Schilderung der Ereignisse in Straßburg bemerkte, daß das Geld das »Gift« gewesen sei, das die Juden getötet habe – eine Feststellung, die sein Fortsetzer Königshofen mit den Worten kommentiert: Das Geld war der Grund, weshalb die Juden getötet wurden, denn wären sie arm gewesen und der Adel nicht bei ihnen verschuldet, sie wären nicht verbrannt worden⁴). Die Straßburger Chronisten waren nicht allein in ihrer Annahme. Ein Erfurter Chronist erklärt gleichfalls, der Anfang des Verhängnisses der Juden sei das große Geld gewesen, das ihnen Adel, Ritter, Bürger und Bauern schuldeten, und derselben Ansicht war auch Heinrich von Herford. Unabhängig voneinander behaupteten mehrere Zeitgenossen, räumlich weit voneinander entfernt, die Fabel von der Brunnenvergiftung sei nur der Vorwand gewesen, um sich der Gläubiger zu entledigen.

So unrecht werden sie bei ihrer Erklärung nicht gehabt haben. Bekannt ist die Tatsache, daß die Juden durch eine rigorose Gesetzgebung zum Geldhandel gezwungen waren und daß sie (des kanonischen Zinsverbotes wegen) im Wirtschaftsleben durch die Geldleihe lange auch eine echte wirtschaftliche Funktion erfüllten. Gläubiger waren noch nie und nirgends beliebt, und die Tatsache, daß viele Leute bei den Juden verschuldet waren, hat ganz zweifellos den Haß angestachelt, die Feindschaft verstärkt. Der Nationalökonom Wilhelm Roscher konnte daher mit einem gewissen Recht 1875 die Pogrome des Spätmittelalters als »Geldkrisen barbarischer Art«⁵) bezeichnen, und auch Historiker des 20. Jahrhunderts weisen immer wieder auf die ökonomischen Aspekte der mittelalterlichen Judenverfolgungen hin.

Zu dem unmittelbaren Nutzen der Schuldentilgungen kam noch der Umstand hinzu, daß die reichen Kaufleute die Juden sehr gut als Sündenböcke sowohl wirtschaftlich als auch politisch zu nutzen verstanden und in manchen Städten die Juden geradezu gezielt geopfert haben, um sich selber zu salvieren. (Erinnert sei daran, daß mehrere Zeitgenossen bezeugen, daß zunächst die Reichen beschuldigt wurden, Brunnen vergiftet zu haben.) Ganz allgemein war auch das Plündern für viele Angehörige der städtischen Mittel- und Unterschichten zweifellos attraktiv, eine Möglichkeit, nicht nur Schulden loszuwerden, sondern auch sich selbst zu bereichern. (Am Rande der Ausführungen sei bemerkt, daß bei echten Aufständen im Mittelalter und in der Neuzeit, die mit einem gewissen Programm oder mit formulierten Forderungen auftreten, Plünderungen eine nur sehr untergeordnete Rolle spielen, oft sogar systematisch verhindert werden; bei den Judenpogromen sind sie dagegen *immer* eine der wichtigsten Triebkräfte.)

4) Die Chroniken der deutschen Städte. Bd. VIII (= Straßburg I), Leipzig 1870, S. 130 und Bd. IX (= Straßburg II), Leipzig 1870, S. 764.

5) Wilhelm ROSCHER, Die Juden im Mittelalter, betrachtet vom Standpunkt der allgemeinen Handelspolitik (1875), später in: Wilhelm ROSCHER, Ansichten der Volkswirtschaft aus dem geschichtlichen Standpunkte. Bd. 2, 3. Aufl., Leipzig-Heidelberg 1878, S. 339.

Zweifellos hat die Wirtschaftslage, die Verschuldung, die Raubsucht bei der Pogromwelle in der Mitte des 14. Jahrhunderts mitgewirkt, so wie sie das ihre zu anderen Pogromen und zu Morden an reichen Fremden schlechthin in diesem Jahrhundert, etwa der Italiener in Frankreich oder 1381 der Flamen in London, beitrug. Aber auch diese Deutung kann zwar den allgemeinen Rahmen der Verfolgungswelle klären – sie bildet den Hintergrund für die sogen. Tilgung von Judenschulden im Spätmittelalter durch Privilegien –, sie vermag jedoch nicht die besondere Virulenz und die allgemeine Verbreitung der Pogromwelle zu deuten, denn nirgends läßt sich ein Hinweis darauf finden, daß gerade in dieser Zeit die Verschuldung der Stadtbevölkerung bei den Juden angestiegen, der Zinssatz erhöht oder eine rapide Verschlechterung der Wirtschaftslage eingetreten sei. Die ökonomische Komponente muß bei jeder Deutung *voll* berücksichtigt werden – als ausschlaggebender Grund reicht sie jedoch nicht aus.

Gegen die rassistische Deutung der Ereignisse, die übrigens erst im 19. Jahrhundert aufgekommen ist, ist es heute wohl nicht mehr nötig, ausführlich zu polemisieren. Es sei nur in Erinnerung gerufen, daß der Antisemitismus nirgends eine »angeborene«, durch das mystische Blut tradierte Angelegenheit, sondern durchwegs eine angelernte oder systematisch anezogene Pseudoüberzeugung ist, ein durch lange Tradition tief verwurzelt Vorurteil. Das beweisen eindeutig nicht nur Gesellschaften, die keinerlei Formen des Antisemitismus kennen, sondern auch Völker, die aufgrund der Tradition jahrhundertlang einen Antisemitismus ganz ohne Juden aufweisen. (Das geradezu klassische Beispiel für das Mittelalter ist in dieser Hinsicht England.)

Mit rassistischen Deutungen ist es heute müßig, sich lange auseinanderzusetzen. Große Aufmerksamkeit verdient dagegen der Versuch einer sozialgeschichtlichen Deutung der Pogromwelle, wie sie zuerst prägnant von Emil Werunsky in seiner »Geschichte Kaiser Karl IV.« 1882 verfochten wurde. Werunsky lenkte die Aufmerksamkeit auf den Zusammenhang der Judenmorde 1348 bis 1350 mit der sozialen Unrast in den Städten, mit den Auseinandersetzungen zwischen Zünften und Patriziern, und stellte Patrizier und Juden als quasi-natürliche Verbündete dar, die von dem Aufruhr der Zünfte bedroht wurden – die eigentlichen Opfer waren dann allerdings die Juden; die Patrizier verloren höchstens ihre politisch führende Stellung in den Städten. In der Sprache seiner Zeit formulierte dann Werunsky pointiert: »Es kann demnach kein Zweifel obwalten, daß der bewußte Gegensatz des Pauperismus und Kapitalismus den Hauptanstoß zur damaligen Judenverfolgung gegeben hat«⁶⁾ – eine Ansicht, die die Zustimmung namhafter Historiker erlangte, und die bis heute in modernisierter Form die Darstellungen der jüdischen Geschichte des 14. Jahrhunderts weitgehend beherrscht.

Bei näherer Betrachtung wird man jedoch feststellen müssen, daß auch diese These nur bedingt zutrifft. Neuere Forschungen haben unseren Glauben um die Existenz der sog. *Zunftrevolution* des Spätmittelalters überhaupt erschüttert, und mit Recht ist wie-

6) Emil WERUNSKY, Geschichte Kaiser Karl IV. und seiner Zeit. Bd. 2, Innsbruck 1882, S. 263.

derholt darauf aufmerksam gemacht worden, daß sich bei diesen Revolten nicht zwei scharf ausgeprägte soziale Schichten gegenüberstanden, sondern in beiden Lagern, die sich in den Zunftkämpfen gegenüberstanden, Angehörige verschiedener sozialer Gruppierungen zu finden sind. Im Zusammenhang mit den Judenpogromen sei nur nachdrücklich darauf hingewiesen, daß die These von den Patriziern als Beschützern der Juden, den Handwerkern als ihren Feinden, in dieser Einfachheit sicher falsch ist. Ich möchte etwa darauf hinweisen, daß in Basel am Anfang der Ereignisse, die zum Judenmord führten, eindeutig Ritter standen, in Straßburg die Regie einiger Patrizier bei den ganzen Ereignissen aus den Quellen eindeutig nachzuweisen ist, ja sogar die Vermutung, die bereits während der Vorbereitungen zur Judenverfolgung der Straßburger Ammanmeister Peter Swarber äußerte, hinter dem ganzen Komplott steckten Adelige aus der Umgebung, viel Wahrscheinlichkeit für sich in Anspruch nehmen kann. Auch soziale Spannungen müssen gebührend berücksichtigt werden; aber auch sie sind kein Patent-schlüssel zur Lösung des Problems.

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist verschiedentlich eine tiefenpsychologische Deutung des Antisemitismus versucht worden, ausgehend von dem Buch Sigmund Freuds »Der Mann Moses und die monotheistische Religion« (1937–39). Ohne mich auf eine Diskussion dieser These einlassen zu können, möchte ich feststellen, daß sie darauf abzielt, den *allgemeinen* Rahmen abzustecken und zu deuten, etwa der Rolle der Darstellung der Juden als sog. Gottesmörder gerecht wird und die Ritualisierung der Feindschaft zu erhellen vermag. Für den Mediävisten wird wohl die Tatsache noch wichtiger sein, daß der Jude systematisch offen und bewußt dämonisiert wurde. Er wurde in einen unmittelbaren Zusammenhang mit Satan gebracht, des Feindes Gottes und der Menschheit schlechthin. Die Vorstellung von der Synagoge Satans, als die die Juden systematisch bezeichnet wurden, ermöglichte, sie zu den Feinden der Menschheit schlechthin zu stilisieren, sie für alle Übel verantwortlich zu machen. Die Juden wurden zu den idealen Sündenböcken, die man dann auf dem Dorf sogar für Heuschrecken und andere Plagen verantwortlich machen konnte, wie das etwa zwei Jahrzehnte vor der Pogromwelle Heinrich der Teichner in einem seiner Gedichte bezeugt: »Von chevern und von manigen seggen, wil maniger auf die Juden legen⁷⁾.«

Die Erhellung der wirtschaftlichen Lage, der sozialen Antagonismen, der tiefenpsychologischen Hintergründe ermöglichen eine Erkenntnis der *allgemeinen* Judenfeindschaft, aus der die Pogromwelle der Mitte des 14. Jahrhunderts entstanden ist; sie ermöglicht noch nicht die Deutung und vor allem nicht die Erhellung der Tatsache, daß diese Welle in der Geschichte eine echte Zäsur bedeutet hat. Während die vorangehenden und manche nachfolgende Pogrome ohne langfristige Folge blieben, leiten die Judenmorde der Jahre 1348 bis 1350 eine echte Wende ein. Obzwar in die meisten Städte recht bald nach dem »Judenschlagen« Juden zurückkehrten, begann mit dieser Verfolgungswelle sich *die*

7) Die Gedichte Heinrichs des Teichners, hg. v. Heinrich NIEWOEHNER, Berlin 1953, S. 37 (Nr. 30).

entscheidende Wende in der Stellung der Juden im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit anzubahnen, Vertreibung aus beinahe allen Städten, ihr Ausschluß aus dem Geldhandel mittleren Umfangs (am großen Geldgeschäft waren sie schon vorher nicht beteiligt gewesen), ihre weitgehende Beschränkung auf den Kleinstkredit und auf den Handel mit Trödel.

Der Jude war der ideale Sündenbock, denn sein Anderssein stand fest, war weitgehend von ihm selbst bewußt herbeigeführt. Im Zusammenhang mit seiner Person konnte sich die Fremdenfeindschaft geradezu kristallisieren, eine religiös-sakrale Sanktion erlangen, als gottgewollt sanktioniert werden. Aber die Judenmorde sind auch im Mittelalter kein isoliertes Phänomen, sowenig wie der Antisemitismus nicht losgelöst von seinen konkreten Bedingungen untersucht werden kann. Mit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts beginnen langsam die Hexenprozesse zur Massenerscheinung zu werden, die Frauenfeindschaft steigert sich zuweilen zur Hysterie. In den Städten entdeckt man ein neuartiges Armenproblem als Massenerscheinung, die Gesellschaft begann sich immer strikter von allen Außenseitern abzugrenzen, sie faßte Außenseiter zu Randgruppen zusammen. Ihre Angehörigen werden gekennzeichnet, ihre Wohnungen räumlich zusammengepfercht, ein Vorgang, den man bis heute als Ghettoisierung bezeichnet. Schandtaten und Verbrechen, wirkliche oder nur vermeintliche, wurden nicht nur Einzelpersonen angekreidet – die ganze Gruppe wurde damit belastet. Das Musterbeispiel dafür war die bereits erwähnte Fabel von der Brunnenvergiftung durch Juden, die auf eine Verschwörung der Judenheit insgesamt zurückgeführt wurde. Auch auf diesem Feld sind die Pauschalbeschuldigungen kein isoliertes Phänomen. Seit altersher wurde Satan persönlich für das Ketzertum innerhalb der Kirche verantwortlich gemacht. Im 14. Jahrhundert wurden die Aussätzigen die Opfer ähnlicher Verleumdungen wie die Juden, und bald argwöhnte man überall Verschwörungen der Bettler, und die Ansicht, daß Hexen gemeinsam und organisiert die gesamte Menschheit durch ihre unsauberen Künste gefährden, war bald die gemeinsame Ansicht von Gelehrten und Ungebildeten. Nicht zufälligerweise sprach man auch von einem »Hexensabbat«, auf dem die Hexen Satan, ihrem Herrn, Treue schworen und ihn anbeteten.

Die Judenverfolgungen des 14. Jahrhunderts gehen sicher auch auf wirtschaftliche und soziale Gründe zurück, die mancherlei Aspekte erklären. Sie sind aber in ihrer Erscheinungsform und ihrer Virulenz der Bestandteil von Maßnahmen einer sozial (im Vergleich zur Vergangenheit) unstabilen und daher ständig sich bedroht fühlenden und dabei zutiefst verunsicherten Gesellschaft, einer Gesellschaft, die auf wirkliche und vermeintliche Bedrohungen panisch, geradezu hysterisch reagiert. Alte Vorstellungen und Werte geraten ins Wanken, die Wirtschaftslage wird öfter durch Verschuldung besonders prekär, die Lage unsicher, die gesellschaftlichen Zustände immer undurchschaubarer. Zunehmend beherrschten nun (im Vergleich zu den vorangehenden Epochen) anonyme Kräfte den Markt, das politische und soziale Leben. In dieser Situation der allgemeinen Verunsicherung, des beginnenden Verlustes traditioneller Werte, suchte man begrifflicherweise, wie

schon zuweilen vorher und wie auch Jahrhunderte später, nach »Schuldigen«, denen man all diese Übel anlasten könnte – und wer wäre da geeigneter, um als Blitzableiter zu dienen, als der Jude in der Rolle des universalen Sündenbockes, noch dazu, wenn sich seine Verfolgung gleichzeitig sehr konkret durch Rauben nutzen läßt. Die übliche Dämonisierung der Juden erleichterte den allgemeinen Glauben an eine unheilvolle Verschwörung dieser Satansrotte; sobald die üblichen sozialen Ventile zu versagen drohten, war es naheliegend, den »Volkszorn« zu steuern – erinnert sei daran, daß die Pogromwelle von 1348 bis 1350 unverkennbar Züge von Regie verraten.

Die Juden waren die naheliegenden, die ersten Opfer – sie waren bei weitem nicht die einzigen. Die Scheiterhaufen, auf denen die Juden verbrannt wurden, loderten weiter für Ketzer und Hexen, und seit dem 15. Jahrhundert auch für Anhänger des neuen bzw. des alten Glaubens. Seit den Hussitenkriegen hat sich die Dämonisierung der Andersgläubigen voll auch *innerhalb* der christlichen Welt durchgesetzt und durch die Reformation über ganz Europa verbreitet. Wie in allen Zeiten und überall ist auch im Spätmittelalter die Judenfeindschaft nur *ein* Aspekt eines breiteren, umfassenderen Komplexes gewesen, auch da waren die Juden bloß eines der ersten, aber längst nicht die einzigen Opfer. Die einzelnen Wellen der Judenverfolgung lassen sich nie und nirgends aus ihrem zeitlichen Kontext herausreißen, und nirgends und niemals haben sich Verfolgung und Morde nur auf Juden beschränkt, auch wenn sie in dieser Hinsicht eine »bevorzugte Stellung« einnehmen.

Diese Feststellung führt mich zu Fragen zurück, die ich am Anfang gestellt habe, besonders zur Frage, wie die lange historische Tradition der Judenfeindschaft bzw. der Judenmorde zu erklären sei. In der neuesten deutschen Historiographie herrscht die Tendenz vor, die Judenfeindschaft des 19. und 20. Jahrhunderts weitgehend zu isolieren. Natürlich weiß man nur zu gut, daß es schon vorher einen Antisemitismus gab, aber man ist bestrebt, hier geradezu qualitative Unterschiede zu sehen, ja man möchte sogar terminologisch genau zwischen einer alten Judenfeindschaft und einem modernen Antisemitismus unterscheiden. Daß es Unterschiede gibt, ist eine unbestreitbare, eine banale Tatsache; sie gilt aber nicht nur im Vergleich zur Zeit vor der sog. Emanzipation der Juden und in der Folgezeit. Unterschiede sind jeweils auch innerhalb dieser Epochen festzustellen, und am Beispiel der Verfolgungen zur Zeit des Schwarzen Todes, mit den unverkennbaren Ansätzen zur Organisation und Regieführung, haben wir eine Form kennengelernt, die im Mittelalter recht ungewohnt war, der wir aber etwa bei den Pogromen des Zarisismus und – in perfektionierter und durch die Machtmittel des modernen Staates und die Möglichkeiten der Technik in grauenhaft-monströser Form – beim Nazismus begegnen.

Diese Erkenntnis zwingt uns, uns mit der Tatsache auseinanderzusetzen, warum die Juden die Rolle des universalen Sündenbockes in sehr verschiedenen Gesellschaften (aber bei weitem nicht in allen) spielen können. Aber nicht der Versuch einer allgemeinen Deutung des Antisemitismus kann hier versucht werden – diesem Versuch soll ja der ganze Zyklus gewidmet sein. Ich beschränke mich bloß auf die Erwähnung des verschiedentlich

auftauchenden Motives einer vermeintlichen »Verschwörung« der Juden, die in moderner Form unter dem Namen der sog. »Protokolle der Weisen von Zion« bekannt ist, und die bezeichnenderweise immer in zutiefst verunsicherten, in sich elementar bedroht fühlenden Gemeinschaften auftaucht und geradezu zwangsläufig zu organisierten und inszenierten Morden führt.

Die Grundlage bildet die Dämonisierung der Juden, ihre Verbindung mit überirdischen oder übergesellschaftlichen feindlichen Kräften, in deren Dienst sie letztlich stehen und ihre vermeintliche Verschwörung anzetteln. Nirgends und in keiner Epoche waren es nur die Juden, die diese Rolle spielten: weder im Spätmittelalter, noch in Rußland unter den Zaren oder in Deutschland während der Herrschaft des Nazismus. Wenn die Juden im europäischen Umkreis immer wieder in dieser Rolle auftauchen, so insbesondere deshalb, weil in Europa die bewußte Erziehung zum Antisemitismus Jahrhunderte lang gewährt hatte, Gläubigen von den Bildern der Kirchenwände, durch Predigt und Literatur systematisch eingetrichtert wurde, die Vorstellungen mitgeformt hat und schließlich auch in folkloristische Erzählungen wie Sagen und Märchen eingedrungen ist. Diese Erziehung war so effektiv, daß es auch einen jahrhundertelangen Antisemitismus ganz ohne Juden geben kann, und es wäre eine bloße Illusion zu meinen, diese Erziehung, die jahrhundertlang systematisch ein Juden-Stereotyp aufgebaut hat, könne über Nacht verschwinden.

Die wohl einzige Möglichkeit, die Gefahren zu entschärfen, besteht in der Aufdeckung ihrer Vorbedingungen und ihres »Nährbodens«, der allerdings nicht erst in den letzten zwei Jahrhunderten entstand. Eine zeitlich enge Begrenzung der Problematik erweckt die gefährliche Illusion, daß man es mit einem rezenten, relativ leicht zu beseitigenden Syndrom zu tun habe. Die sachliche Beschränkung bloß auf die Juden erweckt den irrigen Eindruck, als ob die Judenfeindschaft, die Stigmatisierung und Verfolgung der wirklich oder vermeintlich Andersartigen, ein auf Juden begrenztes Phänomen sei. Diesen beiden Gefahren der Isolierung entgegenzuwirken, anhand eines einprägsamen historischen Beispiels die Frage aus ihrer zeitlichen und sachlichen Isolierung herauszuführen, war das Anliegen dieses Beitrages.